



Krypta der Fuldaer
Michaelskirche
(Foto: Marcel Schawe)

FASTENMEDITATION

Kryptaerfahrung

Zu Beginn der Fastenzeit lädt **MICHAEL GERBER** ein, den heiligen Raum der eigenen Biographie neu zu erschließen.

Auch fünf Jahre nach meinem Wechsel als Bischof nach Fulda bin ich jedes Mal berührt, wenn ich die Michaelskirche betrete. Die archaischen Formen, die unregelmäßigen Säulen, die die Rotunde des Zentralbaus tragen, und das in ockergelbem Ton verputzte Mauerwerk sorgen für eine besondere Atmosphäre. Dabei stammen nur wenige Elemente original aus der Zeit der Einweihung im Jahr 822. Vieles wurde im Laufe der Jahrhunderte zerstört und – bisweilen mit verändertem Bauplan – neu errichtet. Doch mit der Krypta ist ein Gebäudeteil seit der ersten Weihe unverändert erhalten geblieben. In ihrem Zentrum: eine gedrungene Säule, die das Gewölbe und darüber den aufragenden Zentralbau seit über 1200 Jahren trägt.

Mich verweist dieses Bauwerk auf ein prägendes Element sowohl der Kirche als Ganzes als auch jedes einzelnen Gläubigen. Die Michaelskirche hat ihre sichtbaren Narben und Brüche aus den Stürmen und Angriffen unterschiedlicher Epochen. Halb zerstörte Fresken und deutliche Schäden an den Säulen zeugen davon. Das passt zu einer Grunderfahrung unserer Tage. Überdeutlich spüren wir die Folgen zerstörerischer Dynamiken in unserer Kirche und oft auch im persönlichen Leben. Narben und Risse bleiben zurück. Eine persönliche Begleitung oder eine Therapie sind in vielen Fällen für die Aufarbeitung solcher Erfahrungen hilfreich und notwendig.

Kritisch thematisieren wir die systemischen Ursachen solcher Brüche. Gefordert ist in einer gewissen Analogie das, was Statiker bei einem Kirchenbau leisten. Wir müssen die Ursachen und die Folgen zerstörerischer Dynamik analysieren. Risse einfach zukitten geht nicht. Zu oft wurde ein Kirchenraum, der die Aufgabe hat, Leben zu fördern, zum lebensbedrohlichen Ort. Der kritische Blick auf Struktur und Statik bleibt mittel- und langfristig eine der großen Aufgaben der Kirchenentwicklung.

Die Michaelskirche erinnert mich an einen weiteren Auftrag. In ihrer Tiefe birgt sie mit der Krypta jenen Teil des Gebäudes, der bei aller Erschütterung tragendes Fundament geblieben ist. Zeitweilig war dieser Raum verschüttet und musste erst wieder zugänglich gemacht werden. In den kommenden Wochen auf Ostern hin hören wir die Texte, die von der Befreiung aus der Sklaverei Ägyptens und von der Erlösung durch den Tod und die Auferstehung Jesu sprechen. Seit

Jahrtausenden ist die Begegnung mit diesen Texten für das Volk Gottes wie ein „Gang in die Krypta“. Gerade in Zeiten großer Erschütterung hat die Auseinandersetzung mit den uralten Texten und den damit verbundenen Erfahrungen den Menschen tief in ihrer Seele Kraft und Halt gegeben. Denn sie sprechen von einem Gott, der seinem Volk nahe ist und festen Grund gibt.

Was wir in stetiger Wiederholung reflektieren und meditieren, das prägt unsere Seele und damit unser Selbstbewusstsein. Die regelmäßige Wiederkehr dieser zentralen Texte im liturgischen Jahr ist damit eine Chance, die eigene „Seelenstatik“ zu stärken. Wer in diesem Sinne wiederholt in diese Art von „Krypta“ hinabsteigt, kann dadurch Kraft gewinnen, sich den Risiken und Erschütterungen unserer Tage zu stellen.

In der Krypta der Michaelskirche angekommen, erschließt sich mir nicht alles auf den ersten Blick. Meine Augen müssen sich erst an das diffuse Licht gewöhnen. Das ist bei jener Krypta im übertragenen Sinne nicht anders. Im wiederholten Lesen und Hören der Texte stoße ich auf neue Aspekte. Schließlich können diese Texte mich aufmerksam machen auf sehr persönliche „Kryptaerfahrungen“ im Laufe meiner eigenen Biografie. Wo und wie habe ich in meiner Lebensgeschichte solche heilsamen Räume erlebt? Die Fastenzeit verstehe ich als Einladung, meinen Zugang zur Krypta meines Lebens neu zu erschließen. Ich nehme mir Zeit, in diesem besonderen Raum meines Lebens zu verweilen. Ich versuche, ihn mit allen Sinnen wahrzunehmen. Welche Umstände und welche Menschen haben diesen Raum geprägt? Wie ist die Atmosphäre, von welchem Duft ist dieser Raum geprägt? Nutzen wir den Weg auf Ostern hin als Chance, um der eigenen Kryptaerfahrung neu auf die Spur zu kommen. **CG**

MICHAEL GERBER,
Dr. theol., Bischof von Fulda, seit 2023 stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. Soeben erschien von ihm „In der Tiefe der Wüste. Perspektiven für Gottes Volk heute“ (Verlag Herder, Freiburg 2024).



Zum inneren Leben

Genüsslich

Genießen hat mit Spiritualität zu tun.

Das Ziel des geistlichen Lebens – so sagen es die mittelalterlichen Theologen – ist die *fruitio Dei*, das Genießen Gottes. Wenn das Genießen Gottes das Ziel unseres Lebens ist, dann steckt dahinter ein anderes Gottesbild und Menschenbild, als es in weiten christlichen Kreisen üblich ist. Es ist nicht in erster Linie der fordernde Gott, sondern der Gott, der für den Menschen den höchsten Genuss bedeutet. Und das führt auch zu einem anderen Selbstbild. Nicht der Asket, der auf alles verzichtet, sondern der Mensch, der fähig ist zu genießen, leuchtet in dieser Theologie auf.

RUDOLF WALTER

in: „Genießen. Was schön ist und guttut“ (Verlag Herder, Freiburg 2024)

Stiller Wind

Der Wind hält seinen Atem leis – die Bäume stehen still –

der Himmel weit und klar.
Im Hören, Lassen wird es wahr,
was meine Seele will:
Nur spüren, was sie weiß.

WOLFGANG M. SCHNELLER

in: „So nah, so weit – ein kleines Glück“ (Josef Fink, Lindenberg im Allgäu 2023)

Heilig/Profan

Die Bewegungen, die ich zum Christentum von morgen zähle, haben die Vorstellung vom Heiligen als etwas aus der alltäglichen Welt Herausgehobenen verabschiedet. Oft haben sie gar keine Räume, haben sich in irgendeinem Ladenlokal eingemietet, benutzen einen Bauwagen oder eine Jurte. Damit sperren sie das Heilige nicht ein in ein besonderes Gebäude, sondern finden den heiligen Gott im Alltag, eben auf der Wiese, im Leben jedes einzelnen Menschen.

TILMANN HABERER

in: „Kirche am Ende. 16 Anfänge für das Christsein von morgen“ (Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2023)